

Laibacher Zeitung.



Nr. 176.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 5. August

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen zum außerordentlichen Botschaften ernannten Fürsten Patour d'Auvergne am 25. v. M. in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. dem Rechnungsrathe im Finanzministerium Joseph Münzel aus Anlaß der über eigenes Ansuchen erfolgten Beförderung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Umkehr, Besserung und Vorwärts.

(Stimme eines Deutsch-Oesterreichers.)

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist die Sündfluth der Resolutionisten überwunden, an denen das einzig Resolute ihr Name war. Die beste Lunge erschöpft sich, und der ungeheure Kraftaufwand, den die Freiwilligen des Nichtsthuns „mit Gott für König und Vaterland“ entwickelt haben, steht erschöpft vor den immer größeren Dimensionen einer Katastrophe, die allmählich von der Nordspitze Jütlands bis auf die Höhe des Vatikans ganz Europa in ihren Bereich zieht. Nicht geizt mehr mit blumigen Reden seiner Versuchs-Politiker tritt Oesterreich als europäischer Cherebino d' amore auf. Die Regierung, die Krone, der Staat hat Stellung genommen, und aus den Borentscheidungen der letzten Tage hervor. Die Aufhebung des Concordates ist ein später, aber ein vollständiger Bruch mit einer verhängnißvolleren, an Irthümern und Niederlagen nur zu reichen Zeit, ja ist ein Bruch mit dem Verhängniß Oesterreichs. Ein Bruch von Jahrhunderten. Gleichzeitig von seinem bisherigen Beschützer — verlassen, stürzt Rom in sich zusammen — der Sturz eines Jahrtausends. Ein Ereigniß von althistorischer Tragweite, im Augenblick kaum ganz zu fassen, selbst im jegigen Kriegslärm nicht verhallend, in seiner Wirkung fühlbar über den Erdball, für Italien eine Krönung, für Frankreich eine Lösung, für uns eine Erlösung. Wir können nun wandeln und werden wandeln im vollen Lichte des Jahrhunderts.

Wie mit dieser Maßregel die Regierung, die Krone, der Staat den Willen und Entschluß bekundet: Oesterreich hat seinen Mittelpunkt an keiner Stelle mehr draußen, Oesterreich ruht in sich, stellt sich ganz auf sich selbst, so gibt der Appell an das böhmische Volk und die Einberufung aller einzelnen Landesvertretungen, wie der diesseitigen Reichsvertretung, den Beweis und die Bürgschaft, daß die Regierung den Staat Oesterreich stellen will auf das Volk Oesterreich, und indem Graf Potocki in seinem motivirenden Bericht an den Kaiser das Wort „Staatsbewußtsein“ betont, stellt er mitten hinein in das Geschwirre vaterlandsloser Redensarten als festen Punkt den rettenden Gedanken, der unseren Einlagepolitikern ganz abhanden gekommen war und unter ihrer künstlichen Betäubung auch dem Volke abhanden zu kommen drohte.

Wir sind noch da, verkündet die Regierung dem Volke, laß sehen, ob Du auch noch da bist. Wir sind noch da, sagt Staat-Oesterreich seinen Bürgern, zeigt jetzt ihr, ob ihr auch noch da seid. Und sie sind da! Man hat versucht, sie zu bethören, das trachende Europa sollten sie verschlafen, verträumen, redete man ihnen ein. Die Zumuthung war zu stark. Aus dem Volke selbst kam die gesunde Reaction gegen den Unverstand der Entfagung, die Feigheit der Ergebung. Man hört von sehr drastischen Aeußerungen aus sonst leider nicht übermäßig patriotischen Kreisen, die den Bismarck'schen Patrioten den Kopf zurechtgesetzt haben.

Schon haben die Großsprecher des Kleinmuths einlenken müssen. Die Hauptstadt hat ein pater peccavi erlebt, ach so demüthig, so wehmüthig. Wir sind ja gar nicht so schlimm, haben sich entschuldigt die Schuldbeuften; wir wollen ja brav sein, haben versichert die bisher wenig Braven; vergeht uns nur die kleinen Sünden der Vergangenheit, steht stehend zwischen den Zeiten.

Wohl sie sind überholt. Die Regierung rekt beide Arme nach Außen und nach Innen; der Staat Oesterreich rekt sich empor und der erste Hauch einer neuen Zukunft von Ehre, Freiheit, Macht erfüllt die Herzen, belebt die Geister. Wir sind da, nicht in Uebermuth, noch Hochmuth, aber fest und entschlossen; wir fühlen uns nicht als Schiedsrichter, aber als Genossen Europa's; in diesem Sinne wird Europa uns fühlen.

Europa in Waffen.

Kriegsbereit — das ist die Losung, welche von einem Ende des Welttheils bis zum andern schallt. Bald wird es keinen Staat mehr geben, der nicht rüstet, um sich gegen die Folgen des Krieges zu decken. Der Kampf zwischen Frankreich und Deutschland ist kein Völkerduell, bei welchem die anderen mit mehr oder minder theilnamsvoller Neugierde ruhig zusehen könnten. Nein, es geht jedem Staate an die eigene Haut und jedes Land maß darauf gefaßt sein, daß ihm eine Rolle in dem großen Trauerspieler zufalle. Die Neutralität trägt diesmal nicht das Gewand des Friedens, sie ist vielmehr mit Attributen des Krieges ausgerüstet. Unter dem Schirme der Neutralität füllt man die Kasernen, schießt Truppen an die Grenze und richtet sich ganz ein, als wolle man demnächst in den Krieg ziehen. Am vorsichtigsten tritt noch Oesterreich auf; aber wenn von Rumänien angefangen bis hinauf zum hohen Norden Alles rüstet, so wird Oesterreich allein nicht unbewaffnet bleiben wollen. Wie lange wird es noch dauern und Dänemark und Italien schicken den Franzosen Hilfstruppen? Selbst Rumänien pflanzt die Kriegsfahne auf, um sich seinen Antheil an der Beute zu sichern.

Unsere Aufmerksamkeit wendet sich jedoch heute den neutralen Großstaaten zu. Fast unwillkürlich werden England, Rußland und Oesterreich in die Action hineingebracht. Es ist nothwendig, über die Stellung dieser Staaten ins Klare zu kommen. Englands Haltung wird von den Berliner Blättern in dem Tone bitterster Feindseligkeit besprochen. Graf Bismarck ist durch seine früheren Erfolge übermäßig sanguinisch geworden. Er kann es nicht begreifen, daß sich ihm irgendwo ein Hinderniß entgegenstellt. Durch seine Enthüllungen hoffte er England in Begeisterung für Preußen zu versetzen. Er hat sich getäuscht: die Engländer entdecken ein Gewebe der niedrigsten Intriguen und fühlen sich nur zur Vorsicht nach jeder Seite ermuntert. Statt Preußen zu unterstützen, liefern die Engländer Kohlen für die französische Kriegsflotte. Englische Vootsen begleiten die französischen Schiffe, damit diese den Weg in die deutschen Häfen finden. Preußen mag an dieser Art von Neutralität wenig Gefallen finden; aber die Engländer halten sich an ihre Gesetze und die Regierung kann nicht nach Belieben interveniren.

Die preussischen Organe kennen nun in ihrer Wuth keine Grenze. Sie klagen England des schmutzigsten Egoismus und der Feindseligkeit gegen Deutschland an. Man vergißt in Berlin ganz und gar, daß die Eroberung Schleswig-Holsteins England aufs Tiefste verlegte. Auch die Ereignisse von 1866 waren nicht nach dem Geschmack der englischen Nation. Man kann nicht verlangen, daß alle Welt sich für den „Kaiser Wilhelm“ begeistere. Denn so und nicht anders wird der König von Preußen in der „Krenzzeitung“ genannt. Die Engländer denken zunächst an ihre eigenen Interessen und sind eben, weil sie ihre Interessen verstehen, die ausgesprochensten Anhänger des Friedens. Solche mittelalterliche Dinge, wie ein deutscher Kaiser, der nebenbei ein paar Duzend angeblich souveräne Fürsten und fünfshundert durchlauchtigste Prinzen commandirt, versteht man in England nicht. „Kaiser Wilhelm“ mag darüber noch so entrüstet sein und der deutsche Kanzler Graf Bismarck mag noch so energische Proteste schreiben, es wird dadurch nur bewirkt werden, daß England eine um so schroffere Haltung gegenüber Preußen einnimmt.

Wenn man in Versu mit England wenig Umstände macht, so kann man nicht verlangen, daß man dort Oesterreich mit besonderer Schonung behandle. Daß man in Preußen gegen Oesterreich Mißtrauen hegt, kann unmöglich Verwunderung erregen. Preußen hat sich an uns im Jahre 1866 so schwer versündigt, daß der Gedanke an Wiedervergeltung natürlich erscheinen muß. Dennoch hat Preußen kein Recht darüber zu klagen, wenn Oesterreich die nothwendigsten Vorsichts-

maßregeln trifft. Vorläufig ist Oesterreich noch kein Vasallenstaat des „Kaisers Wilhelm!“

Die Feindseligkeiten gegen Oesterreich gehen aber noch von einer anderen Seite aus. Die russischen Regierungorgane behaupten, daß Oesterreich die Wiederherstellung Polens im Plane habe und daß man wegen der galizischen Frage mit Oesterreich ins Reine kommen müsse. Wir theilen unten einen hierauf bezüglichen Artikel des „Golos“ mit; eines Blattes, daß die Gedanken der russischen Regierung zum Ausdruck bringt. So manifestirt sich die russisch-preussische Allianz zunächst in den gemeinsamen Angriffen gegen Oesterreich.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß Rußland die Neutralität nur als Maske trägt, daß es aus dem Kriege direct Nutzen zu ziehen gedenkt. Hat Deutschland seinen Kaiser Wilhelm, so soll der Orient den Czaren als Kaiser begrüßen. Oesterreich und England sind aber darauf bedacht, die Freiheit Europa's zu retten. England rüstet, damit der Orient nicht einer russischen Invasion zum Opfer falle, und hat dabei das Auge auf Belgien gerichtet, damit Napoleon hier nicht seinen Annexionsgelüsten genüge. Oesterreich aber denkt an die Sicherheit seiner Grenzen und sucht sich seinen Einfluß bei Abschluß des Friedenswerkes zu wahren. Während also Rußland im Geheimen für das kriegsführende Preußen Partei ergreift, sind England und Oesterreich bemüht, die kriegsführenden Mächte zu überwachen.

Dem beantragten Neutralitätsbündniß will sich England nicht anschließen. Beachtung verdient es auch, daß Gladstone erklärte, England sei in Folge der Auflösung des deutschen Bundes nicht mehr zum Schutze des Rheingebiets verpflichtet. Der Bund Preußens mit Rußland — das ist's, wodurch so leicht die Ausdehnung des Krieges herbeigeführt werden kann. Die Lokalisierung des Krieges muß der Gegenstand der eifrigsten Bemühungen bleiben, aber nicht von Oesterreich allein hängt es ab, daß dieses Ziel erreicht werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. August.

Die Londoner Blätter enthalten lange Auszüge aus einem dem Parlamente vorgelegten Blaubeuch. Dasselbe enthält auf 77 Seiten 124 Depeschen, welche in der Zeit vom 3. bis 23. Juli gewechselt wurden. Der Zweck der Vorlage dieses Blaubeuches ist, zu zeigen, daß die englische Regierung vom Anfang bis zu Ende Alles gethan hat, um den bedrohten Frieden zu wahren. Die mitgetheilten Depeschen thun noch außerdem dar, daß auch die übrigen europäischen Regierungen, zumal aber Oesterreich und Rußland, das Ihrige gethan haben, die Kriegesgefahr abzuwenden. Im Uebrigen geht auch aus dem vorliegenden Depeschenbündel zur Deutlichkeit hervor, daß Frankreich den Krieg gewollt, daß es von Anfang an auf einen Vorwand zum Kriege hinarbeitete und sich selbst durch die entschiedenste Betonung seines veränderten Standpunktes seitens des englischen Botschafters und der englischen Regierung nicht bewegen ließ, die Zurückziehung der Throncandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern als genügend anzusehen.

Im englischen Unterhause wird Rylands heute eine Interpellation stellen, ob der französische Geschäftsträger in München in englische Dienste aufgenommen worden ist. Gladstone erwidert die Interpellation Harcourts dahin, daß die Verhandlungen Clarendons mit Preußen und Frankreich wegen Abrüstung persönlich und vertraulich waren. Bunnows Vorschlag vom 13ten Juli an Gladstone war gleichfalls persönlicher Natur. Die Großmächte sollten den Rücktritt Hohenzollerns durch ein Protokoll als genügend erklären. Damals schien der Rücktritt Hohenzollerns eo ipso als genügend. Bunnow stellte aber seinen Antrag erst am 16. Juli officiell, folglich zu spät. Heute würden combinirte Friedensversuche die Kriegsführenden bloß erbittern.

Im Unterhause erwidert Cardwel auf eine Interpellation Gilpins, daß der Stand des Heeres 82.000, der Reserve 22.000 Mann betrage, die Vespansungen vollständig und 300.000 Hinterlader als überzählig vorrätzig seien.

Im Oberhause beantragte Lord Russell am 2. d. M. die zweite Lesung der von ihm Tags zuvor eingebrachten Milizbill, damit die Regierung für alle Eventualitäten hinreichende Mittel besitze, nachdem das Vertrauen durch die bekannten Enthüllungen mächtig er-

schüttert worden ist. Granville erklärt, die Regierung anerkenne vollständig die Verpflichtungen Englands gegen Belgien, habe auch den übrigen Regierungen darüber entsprechende Mittheilungen gemacht und werde dieselben vor dem Schlusse der Session dem Parlamente vorlegen. Lord Russell zieht hierauf seine Bill zurück.

Von den Leitartikeln der Londoner Blätter vom 29. Juli genüge zu erwähnen, daß sie alleammt mit den im Parlamente gegebenen, bereits telegraphisch signalisirten Erklärungen Lord Granville's einverstanden sind, eine strenge Aufrechthaltung der Neutralität befürworten, gleichzeitig aber, wie Lord Russell gethan, die Mahnung an die Regierung richten, geeignete militärische Vorbereitungen für gewisse Eventualitäten nicht zu versäumen.

Einem Gerüchte, daß Preußen in der Abberufung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate ein Anzeichen geheimer Abmachungen zwischen Frankreich und Italien erblickt und in Folge dessen von der italienischen Regierung eine unumwundene Auseinandersetzung ihrer Politik verlangt habe, wird von der officiösen „Opinione“ mit Entschiedenheit entgegengetreten. Eine solche Aufklärung, wenn sie überhaupt verlangt und nicht schon von vornherein gegeben worden wäre, hätte von jeder Regierung verweigert werden müssen. Italien habe übrigens seine Neutralität bereits erklärt und sicherlich könnte Preußen keine Aenderung dieser Politik wünschen. Das ganze Gerücht sei übrigens vollständig aus der Luft gegriffen und die Beziehungen zu Preußen hätten keinerlei Aenderung erfahren.

Neben der Aufrechthaltung der Neutralität wird von italienischen Blättern auch sehr lebhaft für eine Interessenpolitik plaidirt. Wenn die officiöse „Opinione“ in dieser Richtung den Reigen eröffnet und ausdrücklich sagt, daß Italien nicht nach Sympathien, sondern einzig und allein nach dem Gebote seiner Interessen handeln müsse, so finden ihre Äußerungen auch in den Spalten jener Blätter, die ihr sonst Opposition machen, lebhaften Anklang. Sie stimmen sammt und sonders überein, daß Italien zunächst im Verein mit den anderen neutralen Mächten den Krieg zu localisiren bemüht sein müsse; bezüglich der Zukunft habe es jedoch, wenn je von einem Hervortreten die Rede sein sollte, ausschließlich seinen Vortheil im Auge zu behalten.

Das „Journal officiel“ stellt die Angabe deutscher Blätter, daß hundert französische Soldaten das luxemburgische Gebiet betreten haben, vollständig in Abrede.

Die bereits telegraphisch signalisirte Proclamation des Königs von Preußen, mit welcher gleichzeitig eine politische Amnestie angekündigt wird, lautet:

„An mein Volk!

Indem ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will ich, im Hinblick auf die einmüthige Erhebung meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war.

Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870.

Wilhelm.“

Das Pariser „Journal officiel“ bringt den theilweise bereits telegraphisch mitgetheilten Brief des Grafen Benedetti an den Herzog von Gramont über die bekannten, preussischerseits gemachten Mittheilungen. Das officielle Blatt sagt über dieselben:

„Die Veröffentlichung eines sogenannten Vertrages zwischen Frankreich und Preußen hat zu einer Polemik Anlaß gegeben, welche danach strebt, die Wahrheit der Facten zu entstellen. Deshalb hat die Regierung des Kaisers für angemessen erachtet, folgenden Brief zu veröffentlichen, welcher vom Grafen Benedetti an Se. Exc. den Minister des Auswärtigen gerichtet worden ist:

„Paris, den 29. Juli 1870.

Herr Herzog! So ungerecht auch die Auffassungen waren, deren Gegenstand ich persönlich gewesen bin, als man in Frankreich erfuhr, der Prinz von Hohenzollern habe die Krone Spaniens angenommen, so habe ich es nicht für passend gehalten, mich darüber auszusprechen. Wie es mir meine Pflicht gebot, habe ich der Regierung des Kaisers die Sorge überlassen, sie zu berichtigen. Ich kann nicht dasselbe Stillschweigen bewahren dem Gebrauch gegenüber, den Graf Bismarck von einem Document gemacht hat, dem er einen Werth zu geben suchte, den es niemals gehabt hat, und ich ersuche Eu. Excellenz, die Thatsachen in ihrer ganzen Genauigkeit darzulegen.

Es ist allgemein bekannt, daß Graf Bismarck uns vor und während des letzten Krieges angeboten hat, dazu beizutragen, Belgien mit Frankreich zu vereinigen, als Ersatz für die Vergrößerungen, nach denen er strebte und die er für Preußen erhalten hat. Ich könnte mich in dieser Beziehung auf das Zeugniß der ganzen europäischen Diplomatie berufen, der nichts unbekannt geblieben ist. Die Regierung des Kaisers hat fortwährend diese Eröffnungen abgelehnt und einer Ihrer Vorgän-

ger, Herr Drouyn de Lhuys, ist im Stande, in dieser Beziehung Erklärungen zu geben, welche keine Zweifel obwalten lassen würden.

Im Augenblick des Abschlusses des Prager Friedens und angesichts der Aufregung, welche in Frankreich die Annexion Hannovers, Kurhessens und der Stadt Frankfurt an Preußen hervorrief, bezeugte Herr v. Bismarck von neuem den lebhaftesten Wunsch, das durch seine Acquisitionen gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Verschiedene Combinationen, welche die Integrität der Frankreich und Deutschland benachbarten Staaten respectirten, wurden vorgebracht; sie wurden Gegenstand mehrerer Unterredungen, während welcher Herr v. Bismarck immer danach trachtete, seine persönlichen Ideen zur Geltung zu bringen.

Bei einer dieser Unterredungen, und um mir eine genaue Rechenschaft seiner Combinationen zu geben, ging ich darauf ein, sie sozusagen unter seinem Dictat aufzuzeichnen. Die Form, nicht minder als der Inhalt, zeigten deutlich, daß ich mich darauf beschränkt habe, ein von ihm ausgedachtes und entwickeltes Project wiederzugeben. Herr v. Bismarck behielt diese Abfassung, weil er sie dem Könige unterbreiten wollte. Meinerseits legte ich der kaiserlichen Regierung im Wesentlichen Rechenschaft ab von den Mittheilungen, die mir gemacht worden waren.

Der Kaiser wies sie zurück, sobald sie zu seiner Kenntniß gelangten.

Ich muß sagen, daß der König von Preußen selbst die Grundlage derselben nicht annehmen zu wollen schien, und seit jener Zeit, d. h. während der letzten vier Jahre, habe ich durchaus keinen neuen Ideenaustausch mit Herrn v. Bismarck über diesen Gegenstand gepflogen. Wäre die Initiative eines derartigen Vertrages von der Regierung des Kaisers ergriffen worden, so wäre der Entwurf vom Ministerium ausgearbeitet worden und ich hätte nicht eine von meiner Hand geschriebene Copie vorzubringen gehabt; übrigens wäre er auch anders abgefaßt worden und hätte zu Verhandlungen Anlaß gegeben, welche gleichzeitig in Paris und in Berlin verfaßt worden wären. In diesem Falle hätte sich Herr v. Bismarck nicht damit begnügt, den Wortlaut desselben in indirecter Weise der Publicität zu übergeben, besonders im Augenblick, wo Eu. Exc. in Depeschen, die ins officielle Journal aufgenommen wurden, andere Irrthümer berichtigten, die man gleichfalls in Umlauf zu setzen suchte. Aber um den Zweck zu erreichen, den er sich vorgesteckt hatte, den nämlich, die öffentliche Meinung irrezuleiten und den Indiscretionen, die wir selbst uns hätten erlauben können, zuvorzukommen, hat er sich dieses Auswegs bedient, der ihn davon befreite, genau anzugeben, in welchem Augenblick, unter welchen Umständen und auf welche Weise dies Document geschrieben worden war. Er hat sich augenscheinlich damit geschmeichelt, Dank diesen Weglassungen, Conjecturen einzugehen, welche, indem sie seine persönliche Verantwortlichkeit entlasteten, diejenige der Regierung des Kaisers compromittiren würden.

Ein derartiges Verfahren bedarf keiner Qualification; es genügt, auf dasselbe hinzuweisen, indem man es dem europäischen Publicum zur Würdigung vorlegt. Genehmigen Sie u. s. w.

B. Benedetti.“

Bum Kriege.

Der Kronprinz von Preußen hat sich — wie wir einer Correspondenz der „Morgen-Post“ aus Dresden vom 1. d. M. entnehmen — mit Papa schon wieder einmal auf einen etwas gespannten Fuß zu setzen gewußt. Durch seinen Einfluß, als Oberfeldherr der bayerischen Armee und der württembergischen und badischen Contingente, sind die sehr zu Conspirirungen prädestinirten Herzoge von Nassau und der von Augustenburg vom gleichfalls sehr oppositionellen König Ludwig von Baiern bekanntlich als Generale in die bayerische Armee eingestellt worden. Und das ist vom alten König Wilhelm sehr übel vermerkt worden; man hat sofort den Sohn zu sich beschieden; — in Wiesbaden werden sich die Herrschaften wohl treffen. — Und solche Lappalien beschäftigen so große Geister! Hätte man mich befragt, so würde ich zur Klärung der durch zwei vermeintliche Conspiranten gefährdet scheinenden Situation einfach mitgetheilt haben, daß beide hohe Herren schon als Herzoge äußerst harmlose „Herren“ gewesen, daß sie aber als Generale gar vollends ungefährlich seien.

Ein Dresdener Correspondent des „N. Frdbll.“ hatte Gelegenheit, den König von Sachsen zu sehen. Der greise Monarch sieht sehr leidend aus. Als ich dieser meiner Ansicht Ausdruck gab, sagte mir ein schlichter Dresdener Bürger: „Du lieber Gott, wie soll unser armer König sich wohl fühlen. Sein Land ist in einen entsetzlichen Krieg verwickelt, in einen Krieg, wo König Johann vielleicht lieber auf der anderen Seite stehen möchte und unter dem der Wohlstand Sachsens so empfindlich leidet, und endlich befinden sich seine zwei Söhne, der Kronprinz Albert und Prinz Georg, bei der Armee, wer weiß, ob er beide je wieder sieht.“ Er fuhr fort: „Gott, wenn unsere braven Soldaten nicht mit dabei wären, ich wünschte, die Preußen bekämen ordentliche Kloppe.“

In der großen beiderseitigen Truppenaufstellung längs des Rheins sind nach den letzten, überaus spärlich eingeflossenen Nachrichten keinerlei Veränderungen und Anordnungen zu Tage getreten, welche irgend einen sicheren Anhaltspunkt böten für den Operationsgang der nächsten Tage. Wohl sind die preussisch-deutschen Truppenaufstellungen und deren ungefähre Stärkeverhältnisse bekannter als die französischen; doch so lange über die letzteren nicht sicherere Daten vorliegen, als es bis jetzt der Fall ist, so lange nicht aus einer Reihe von vorliegenden Actionen auf dem großen Kriegstheater selbst mehr Klarheit und mehr Fingerzeige über die beiderseitigen strategischen Absichten sich ergeben, ist es mehr als prekär, über diese letzteren selbst zu reden.

Von Berlin aus wird unterm 2. d. vom Kriegsschauplatz gemeldet, daß die Verbindung zwischen Saarlouis, Trier und Saarbrücken völlig frei und ungehemmt sei und daß Saargemünd und Merzig von den Preußen besetzt seien. Für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht und der einen Blick auf die Karte wirft, ergibt sich, daß die Stellung der preussisch-deutschen Vortruppen hier von Trier, der Mosel aufwärts folgend, bis zur Saarmündung bei Konz, dann der Saar folgend über Saargemünd, Merzig, Saarlouis, Saarbrücken und Zweibrücken hinüberreicht, um hier mit den preussisch-bairischen Vortruppen in der Pfalz, gegenüber dem französischen Bisth, in Verbindung zu treten, welche letzteren sich dann hinter der Lauter bis zum Rhein hinziehen. Vorwärts der genannten Linie stehen die Vorposten, und zwar bis an die nahe französisch-deutsche Grenze vorgeschoben, und längs derselben fanden bald auf deutschem, bald auf französischem Boden all jene kleinen Zusammenstöße der Gegner statt, welche bis heute lediglich den Charakter kleiner Recognoscirungen tragen. Wir sagen absichtlich „kleiner“ Recognoscirungen, denn bis zur Stunde ist dabei nur ein mal Artillerie mit zur Verwendung gekommen, und zwar bei dem früher schon gemeldeten Vorgehen französischer Vortruppen gegen Saarbrücken. Längs der vorerwähnten Linie werden sich die Zusammenstöße beider Gegner von Tag zu Tag mehren und als Vorläufer größerer Operationen immer stärkere und aus allen drei Waffen zusammengesetzte Truppenmassen in Bewegung setzen.

Es wird ferner über Berlin vom 2. d. gemeldet, daß feindliche Colonnen gegen St. Arnoul und Gersweiler vorgegangen seien und die Waldungen besetzt haben.

Aus Frederikshafen (an der östlichen Küste von Jütland gelegen, wenige Meilen südlich von Skagen) wird, wie wir bereits gestern berichteten, gemeldet, daß an diesem Tage um halb 5 Uhr Nachmittags die französische Flotte südwärts fuhr, acht Schiffe aber den Curs ostwärts gegen Råfjoe (dänische Insel, Frederikshafen gegenüber) nahmen. Nach früheren Meldungen hatte bereits am 28. Juli ein französisches Geschwader die nördlichste Spitze von Jütland umfahren; von Kopenhagen aber, via Sonderburg, lagen telegraphische Nachrichten vom 29. Juli vor, wonach an diesem Tage Vormittags die französische Flotte in Sicht war. Es hat somit den Anschein, daß das französische Geschwader sich entweder bei Frederikshafen versammelt hat, um vereint in die Ostsee zu laufen, oder aber, daß eine fernere Abtheilung der französischen Flotte bei letztgenanntem Ort gesehen wurde.

Dem französischen Blatte „Océan“ zufolge ist das Mittelmeer-Panzergeschwader auf der Rheide von Bremen angekommen.

Reisende, die von Memel nach Königsberg kamen, haben am 28. v. M. russische Kriegsschiffe auf der Ostsee gesehen, die dort manövirten. (Es ist ein russisches Panzergeschwader, dessen Abgang auch von Königsberg gemeldet wird.)

Unter den Mittheilungen des französischen Correspondenten der „Daily News“ aus Metz finden sich folgende Angaben über die Ansammlungen der französischen Streitkräfte im Nordosten: „Nachdem wir uns einige Zeit durch einen Engpaß gewunden hatten und ehe wir den westlichen Abhang der Vogesen ganz hinabgekommen waren, gelangten wir nach Bitsch, einem kleinen, besetzten Platze mit starker Citadelle, deren Stärke wesentlich durch die hohen und steilen Abhänge des Hügel bedingt schien, auf dem sie liegt. Von Bitsch nach Saargemünd passirten wir Lager auf Lager. Freilich Manches von ihnen war klein, aber Alles an ihnen zeigte unzweideutig, daß sie die Vorposten einer gewaltigen Kriegsmacht bildeten. Von Bitsch nach Saargemünd beträgt die Entfernung ungefähr 20 Meilen (engl., deutsch nahe 5) und auf dieser ganzen Strecke, sowie noch weitere 20 (5) Meilen westlich von Saargemünd näherte sich die Linie der Grenze immer bis auf wenige Meilen. Zwischen Bitsch und Saargemünd vertrauten die Franzosen offenbar auf ihre Zahl, aber jenseits des letzteren Punktes war es klar, daß diese Linie, ihrer außerordentlichen Wichtigkeit als Verbindung zwischen Metz und Bitsch entsprechend, aufs sorgfältigste besetzt war. Natürlich sah ich nur einen Theil der ergriffenen Vorpostenmaßregeln, aber ich konnte bemerken, daß an den wichtigsten Punkten, z. B. Straßenübergängen, Cavallerie und reitende Artillerie combinirt waren, offenbar als Schutz für die Wachen und um die Linie vor Unterbrechungen zu schützen.“

Etwa 30 (6 bis 7) Meilen westlich und ein wenig südlich von Saargemünd bekamen die Dinge ein friedlicheres Ansehen und wir sahen die Lager nur mehr alle 10 (2) Meilen und begegneten auf den Stationen nur gelegentlichen Zügen mit militärischem Material oder Personal. Aber die Linie von Straßburg bis etwas hinter Saargemünd hat Eindrücke in mir hinterlassen, welche schwerlich jemals durch stärkere ähnlicher Art in meinem Geiste werden ausgelöscht werden. Ich fürchte, ich kann diese Eindrücke schriftlich kaum wiedergeben, aber eine leise Ahnung davon mag man erhalten, wenn man sich eine überfüllte Hauptbahn denkt, alle Züge voll von Soldaten, welche durch Hurrahruf begrüßt werden, Stationen voll sympathisirender Zuschauer, Kanonentransporte in solcher Zahl, daß man aufhört, Interesse an ihnen zu nehmen, die Straßen, so weit man sie vom Zuge aus sehen konnte, dicht besetzt mit Cavallerie und schließlich auf den 20 Meilen zwischen Bitsch und Saargemünd Zelte in solcher Zahl, daß ich kaum entscheiden konnte, ob ich mehrere oder ein zusammenhängendes Lager pasierte. Meine eigene Meinung ist, daß eine großartige Bewegung über die Grenze gegen Mittwoch oder Donnerstag beginnen wird. Das Centrum und fast der ganze rechte Flügel, mit Ausnahme der afrikanischen Truppen, welche schleunig heranziehen und deren corps d'élite schon zur Hand sind, stehen jetzt zwischen Bitsch und Saargemünd.

Der linke Flügel, sehr zahlreich in Metz und Thionville, wird gegen Saarlouis und dann gegen Birkenfeld aufbrechen, während der rechte und das Centrum sich gegen Kaiserslautern wenden; so wird die Bewegung längs der westlichen Ausläufer der Vogesen vor sich gehen, obgleich vermuthlich auch ein Corps den Auftrag erhalten wird, auf der Ostseite dieses Höhenzuges nebenher zu marschiren, um die Pässe zu decken und einen etwaigen Flankenangriff von Seiten der Preußen zu avisiren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dann die ganze französische Armee das Nahe-Thal hinabgehen wird, und daß der König von Preußen, wenn er überhaupt auf dem linken Ufer kämpfen will, die Schlacht irgendwo in der Nähe von Kreuznach annehmen wird, welches ihm eine an sich starke Position und einen gesicherten Rückzug auf Mainz, das Bollwerk Deutschlands, die ständige Drohung gegen Frankreich, bieten würde. Was die Ansichten der beiden Kämpfer betrifft, so glaube ich, es wird in der ersten Schlacht der Vortheil auf Seiten Frankreichs sein; denn in den letzten 12 Tagen hat es die gesammte Masse seiner Armee an der Grenze, einen oder zwei Tagmärsche von Bitsch und Saargemünd, concentrirt. Ich habe gelesen, daß gewisse Bataillone vorwärts geschickt worden seien, während andere zurückzögen; aber so weit ich es beurtheilen kann, entleeren die Franzosen alle Garnisonen en masse. Ich nenne 400.000 Mann als die geringste Zahl, welche der Kaiser zum Beginne des Feldzuges zur Hand haben wird, und zwar in vollständiger Communication, und ich glaube, daß die Concentration binnen 48 Stunden fertig sein wird. Die Zahl der Geschütze wird groß sein, ihre Bespannung indeß nicht ganz entsprechend; auch die Cavallerie wird nicht übermäßig stark sein, vermuthlich unter einem Zehntel der Infanterie.

Ueber die in Aussicht stehenden Angriffe der Franzosen von der Seeseite her sagt die Londoner „Times“: „Strategisch betrachtet nimmt man an, daß die verwundbaren Theile Deutschlands an der Nordsee die Mündungen der Ems zu Emden, der Weser zu Bremen oder Bremerhaven und der Elbe bei Hamburg oder Cuxhaven sind, außer dem großen Marineetablissement im Jadebusen. Von der Mündung der Elbe aufwärts längs der Westküste von Holstein und Schleswig sind die versandeten Mündungen der Eider und die leichtesten Häfen von Tönning, Husum und andere niemals für Dänen oder Deutsche von Nutzen gewesen und werden wahrscheinlich nicht benutzbar sein für die französischen Absichten; aber wenn man die ganze Küste von Jütland hinaufgeht bis Skagen und von da entweder durch den Sund oder die Belte herabkommt, findet man bessere Zugänge an der Ostküste der Herzogthümer in der Bucht von Schleswig, Eckernförde und Kiel. Sollte keiner dieser Punkte, noch auch die Mündung der Trave zu Lübeck, eine gute Gelegenheit für die Franzosen bieten, so dürfte es schwerlich rathsam für sie sein, ihr Glück weiter östlich zu Wismar, Warnemünde, Stralsund, Swinemünde u. s. w. zu versuchen, da die wenigsten zugänglichen Punkte an dieser Küste seit Jahren der Gegenstand der eifrigsten Fürsorge der norddeutschen Regierungen gewesen sind und alle neuesten Verbesserungen bei ihren Befestigungen angewendet worden sind.“

Victor Hugo hat „an die Frauen von Guernsey“ folgenden Aufruf erlassen:

„Hauteville House, 22. Juli 1870.
Meine Damen! Es hat einigen Menschen gefallen, einen Theil des Menschengeschlechtes zum Tode zu verurtheilen, und ein erbitterter Krieg steht bevor. Dieser Krieg ist weder ein Krieg der Freiheit, noch ein Krieg der Pflicht; es ist ein Krieg der Lanne. Zwei Völker werden sich gegenseitig tödten zum Vergnügen zweier Fürsten. Während die Denker die Civilisation vervollkommen, vervollkommen die Könige den Krieg. Dieser wird schrecklich sein. Man kündigt Meisterstücke an. Ein Gewehr wird zwölf, eine Kanone tausend Menschen tödten. Nicht mehr das reine und freie Wasser der großen Alpen, sondern

Menschenblut wird sich in Strömen in den Rhein ergießen. Mütter, Schwestern, Töchter, Frauen werden weinen. Sie Alle werden Trauer tragen, die Einen um ihr eigenes Unglück, die Andern um fremdes.

Welch' ein Blutbad, meine Damen! Welch' ein Aufeinanderprallen dieser unglücklichen Kämpfer! Gestatten Sie mir, eine Bitte an Sie zu richten. Da diese Verblendeten vergessen, daß sie Brüder sind, so seien Sie ihnen Schwestern, kommen Sie ihnen zu Hilfe, machen Sie Charpie! All' das alte Linnen in unseren Häusern, welches hier zu nichts dient, kann dort Verwundeten das Leben retten. Wie alle Frauen unserer Gegend sich diesem brüderlichen Werke widmen, das wird schön, das wird ein großes Beispiel und eine große Wohlthat sein. Die Männer thun das Uebel, Sie, die Frauen, bringen das Heilmittel, und da es auf dieser Erde böse Engel gibt, so seien Sie die guten. Wenn Sie wollen — und Sie werden wollen — so können wir in kurzer Zeit eine bedeutende Quantität Charpie haben. Wir werden sie in zwei gleiche Theile theilen und die eine Hälfte nach Frankreich, die Andere nach Preußen schicken.

Ich lege Ihnen meine Hochachtung zu Füßen.
Victor Hugo.“

Vom Kriegsschauplatz.

Strategische Studien.

Von Lieutenant J. Lemesle.

IV.

Das Extrablatt der vorgestrigen „Saibacher Zeitung“ brachte ein Telegramm aus Metz, nach welchem die Franzosen die Stellung bei Saarbrück angegriffen und genommen haben. Troy seiner militärischen Kürze, sagt das Telegramm viel und hebt bei einem Militär und den im Kriegswesen Bewanderten manche bisher gehegte Zweifel.

Vor Allem wird constatirt, was übrigens auch der Telegraph meldet, daß die Operationen, und zwar die Offensive von Seite der Franzosen eröffnet worden ist.

Nach dem Standpunkte, welcher in diesen strategischen Studien eingenommen wird, dann nach den Intentionen ihres Verfassers soll darin die Kürze der telegraphischen Nachrichten erläutert und dem Laien, welcher gewiß ein großes Interesse für das Verständniß der gemeldeten Nachrichten empfindet, klar gemacht werden. Vor Allem müssen wir jedoch die geehrten Leser um Nachsicht bitten für dasjenige, was nicht aus der Wahrscheinlichkeit der bekannten Verhältnisse bestimmt werden kann, wie besonders die taktischen Vorfälle, die nur durch Detailberichte festgestellt werden können. Wir erinnern daher nochmals, daß diese Studien nur von der Wahrscheinlichkeit der erfolgten und der nächstfolgenden Operationen handeln. — Nach dieser kurzen Abschweifung übergehen wir zu unserem eigentlichen Thema, der Begebenheit bei Saarbrück.

Saarbrück ist ein Städtchen in der bayerischen Pfalz an dem Flusse Saar (Nebenfluß der Mosel) und unmittelbar an der französischen Grenze. Die Stadt ist im Süden und Osten von Anhöhen umgeben, durch die sie beherrscht wird. Dahin führen folgende Communicationen: die Eisenbahn von Metz, welche von hier westlich nach Saarlouis und nach Norden geht, um sich wieder bei Reunkirchen abzuzweigen; eine Straße von St. Avold und von Saargemünd, von hier aber wieder vier Wege nach den verschiedenen Richtungen in der Pfalz.

Aus dem Telegramme ist nicht ersichtlich, von wo die Operationen gegen Saarbrück ausgeführt worden, nach der Configuration des dortigen Terrains aber dürfte ein combinirter Angriff von St. Avold und Saargemünd zuerst auf die umgebenden Höhen und nach deren Forcirung erst der Angriff auf die Stadt erfolgt sein.

Trotzdem die Operation auf Saarbrück den Franzosen gelungen, kann von einem Siege, wenigstens von einem nennenswerthen, nicht die Rede sein, da aus der Stylisirung der Nachricht hervorgeht, daß die Preußen nicht die Absicht hatten, einen Widerstand zu leisten, welcher auf ein Festhalten der Stellung schließen ließe. Vielmehr erhellt aus diesem ersten Verhalten, die Preußen wollen nur den Vormarsch ihrer Gegner verzögern, um Zeit für das Sammeln hinter dem Rhein zu gewinnen. Immerhin ist der strategische Erfolg der Franzosen nicht zu unterschätzen, denn er gewährt ihnen einen Punkt mehr für ihre weiteren Combinationen; besonders aber dann wäre der Erfolg bedeutend zu nennen, wenn Preußen die Absicht hätte, die Stellung zwischen Birmasenz und Kaiserslautern hartnäckig zu verteidigen.

Unsere im ersten Aufzuge ausgesprochene Ansicht, daß der Hauptangriff in der Richtung Saarbrück-Kaiserslautern geschehen dürfte, erhält seine Bestätigung durch die Vorgänge bei Saarbrück. Für diese Richtung spricht hauptsächlich auch der Umstand, weil beim Gelingen der Operationen hier die im Rheinthale gelegenen Festungen Landau und Germersheim ungangen werden.

Der gemeldete Angriff ist ein Glied in der Kette, welche die nun schnell auf einander folgenden Ereignisse bilden werden; wir können uns daher auf baldige derlei Nachrichten gefaßt machen, ja, während der Aufsatz geschrieben wird, ist vielleicht eine solche auf dem Wege.

Zunächst dürfte die Operation von Saarbrück einerseits, von Saargemünd und Bitsch andererseits auf Zwal-

brücken und Birmasenz gehen. Bei diesem Angriffe ist die Stellung bei Saarbrück von besonderer Wichtigkeit, denn sie deckt die linke Flanke gegen die Unternehmungen von Saarlouis aus und gestattet einen concentrirten Angriff dahin.

Entweder gleichzeitig, oder aber in nicht langer Pause dürfte auch die Operation im Rheinthale gegen Norden beginnen, um die ersteren Unternehmungen zu unterstützen.

Es wird gewiß Manchem aufgefallen sein, daß der Angriff am äußersten linken Flügel, d. h. auf dem vom Operationsobjecte weitesten begonnen hat. Nebst der Sorge für die Flanke war auch die Verschiedenheit der Entfernungen bis zum Objecte maßgebend, und es wäre ein großer Fehler, hätte in der bezeichneten Richtung die Bewegung vom rechten Flügel begonnen, da die anderen Truppen zu weit entfernt gewesen wären, um die ersteren zu unterstützen, wodurch die Gefahr entstände, einzeln vom übermächtigen Gegner aufgefangen und zurückgeworfen zu werden.

Noch auf einen Umstand will ich hier die Aufmerksamkeit lenken: Schon in diesem ersten Gefechte hat die Artillerie eine hervorragende Rolle gespielt, und die geehrten Leser können sich darauf gefaßt machen, über die heutige Artillerie noch vieles Hervorragende zu hören, denn an der maßgebenden Spitze der Armee steht ein tüchtiger und erfahrener Artillerist, der seine Waffe gewiß im Geiste der großen Epoche eines Napoleon des Ersten verwenden wird — das erwartet die Artillerie von ihm.

Tagesneuigkeiten.

Die Honved-Armee.

Die „Pester Correspondenz“ bringt über die ungarische Honved-Armee folgende Mittheilung: Die Honved-Armee besteht gegenwärtig aus 80.000 Mann, die bis auf einen geringen Bruchtheil vollständig einexercirt und nach dem einstimmigen Urtheile aller Fachmänner eine ganz vorzügliche Truppe sind. In Präsenz befinden sich nach der Organisation bloß die Cadres, die Organisation ist jedoch eine derartige, daß jederzeit binnen acht Tagen die vollständige Mobilmachung durchgeführt sein kann. Die Concentrirung an einem beliebigen Punkte im Innern des Landes, etwa an der oberen Theiß in der Gegend von Miskolcz, kann rasch erfolgen; in höchstens zwanzig Tagen nach Erlaß der Mobilmachungsordre kann dort die ganze Honved-Armee schlagfertig stehen. Mit bedeutenden Schwierigkeiten und größerem Zeitverlust wäre jedoch eine allensfallige Concentrirung an der Grenze, besonders an der Nord- und Ostgrenze verbunden, da die Bahnen nach jenen Grenztheilen noch nicht vollendet sind. Es ist übrigens zu bemerken, daß nach der Bestimmung des Gesetzes die Honved-Armee außerhalb der Landesgrenze nicht verwendet werden darf, es sei denn, daß der Reichstag hierzu seine specielle Genehmigung erteilt. Für einen Defensivkrieg jedoch sind die strategisch vortheilhaftesten Concentrirungspunkte mit ausreichenden, wenn auch bloß einspurigen Bahnverbindungen versehen.

— (Freischießen.) Das vom Grafen von Meran gespendete Freischießen in Schönna wurde am 24. d. mit einem festlichen Aufzuge eröffnet. Der Graf von Meran, der Tags zuvor in Begleitung der Grafen Anton und Karl Lamberg in Schönna angekommen war, machte den ersten Schuß und folglich ins Schwarze. Uebrigens scheinen die Matadore der Tiroler Schützenwelt sich dort messen zu wollen.

— (Postalisches.) In Folge der höchst anerkenntnenswerthen Intervention des Ritter v. Schwarz, Kanzlers des österreichischen General-Consuls in Paris, werden die Lhoner und die Lombardische Bahn Anschließzige von Eusa ab einführen, wodurch die Pakete und Briefe zwischen Wien und Paris innerhalb 60 Stunden befördert werden können.

— (Erdbeben in Lissa.) Am 30. Juli um 3 Uhr 49 Minuten Nachmittags wurde in Lissa abermals ein starker Erdstoß mit Detonation in der Richtung von Nordost nach Südost verspürt. Die meteorologischen Verhältnisse boten nichts Auffallendes dar. Bei leichtem Nordwest war die See ruhig.

Locales.

Aus dem Gemeinderathe.

Zu der letzten Gemeinderathssitzung am Dienstag waren 23 Mitglieder anwesend.

Beim letzten Feuer in Schiska hat sich das Anzureichende des gegenwärtigen Feuerwächterdienstes herausgestellt und soll deshalb auch eine Revision desselben bei der gegenwärtigen Reorganisation des Feuerlöschwesens vorgenommen werden.

Hinsichtlich der Spitalskostenfrage in welcher bekanntlich die Commune vom Reichsgerichte abgewiesen wurde, referirt Dr. v. Kaltenecker, es sei noch eine Reihe von Actenstücken zu prüfen und konnte daher die Rechtssection noch nicht mit weiteren Vorschlägen hervortreten, doch beantragte dieselbe für jetzt schon: 1) daß es die Commune trotz dem reichsgerichtlichen Urtheile bei ihrem bisherigen Zahlungsverhältnisse zum hiesigen Civilspital keineswegs bewenden lasse; 2) die Rechtssection habe daher zu erwägen, ob und welche Rechtsmittel anzuwenden, oder welche Schritte im Gesetzgebungswege anzustreben seien, um die den Rechten

der Stadtcommune Laibach entsprechende Aenderung dieses derzeitigen Verhältnisses zu erlangen; 3) der vom Gemeinderathe beschlossene Rechtsvorbehalt bleibe fort wirksam und werde insbesondere auch für die noch weitershin factisch zur Zahlung gelangenden derlei Verpflegskosten aufrecht erhalten. (Wird angenommen.) Dem Bürgermeister wurde für seine Thätigkeit in dieser Angelegenheit der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Ueber Antrag des Vice-Bürgermeisters Deschmann wurde nach vielseitiger Erörterung der Angelegenheit beschlossen, die Errichtung einer Schwimmschule falls sich ein Unternehmer findet, durch Bewilligung einer Subvention, im Falle sich aber eine Actiengesellschaft bildet, durch Zeichnung einer entsprechenden Anzahl Actien, zu ermöglichen. Es war ein vom Herrn Bauadjuncten Grimm ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt worden, nach welchem die Kosten einer solchen Anstalt auf circa 6300 fl. sich belaufen werden; für die gehabte Mühewaltung wurde über Antrag der Bausection dem Adjuncten Grimm der Betrag von 40 fl. bei der Stadtkasse angewiesen.

Die Zimentirungsanstalt wird über Vorschlag des Hrn. Samassa im Feuerlöschdepositorium am Froschplatz untergebracht, auch soll daselbst ein Brunnen errichtet werden.

Für die Erhöhung der Rauchfänge im Schlosse Livoli wird die nöthige Summe bewilligt.

Betreffs Herstellung einer neuen Uhr am Rathhause ging der Vorschlag des betreffenden Referenten dahin, die alte möglichst gut zu verkaufen und die Anfertigung einer neuen dem Herrn Bogatschnig anzuvertrauen. Hrn. Dr. v. Schrey beantragte jedoch, es noch einmal mit einer ordentlichen Reparatur zu versuchen, für welche ein mäßiges Offert eingereicht worden. Dieser Antrag wurde angenommen. Von der Einrichtung einer Transparent-Uhr wird wegen der Feuergefährlichkeit abgesehen.

Die Pflasterung der Judengasse wird trotz des theuren Offertes der hohen Dringlichkeit wegen bewilligt; die Legung eines Trottoirs längs des Casino jedoch aus ersterwähnter Ursache auf günstigere Zeit verschoben. Die Ausführung des Canals im Kuthal wird Hrn. Suppanitsch übertragen, endlich werden die Holz- und die Schotterlieferungsrechnungen zur Zahlung angewiesen.

Namens der Schulsection referirt Hr. Pirker über die Regulirung des Schulgeldes an der städtischen Knabenhauptschule und beantragt einen etwas strengeren und gerechteren Modus bei Befreiungen, da bei der städtischen Knabenhauptschule 7/8 von der Gesamtzahl der Schüler befreit waren. Ferners eine entsprechende Erhöhung des Schulgeldes, sowie die Bildung einer Schulgeldbefreiungscommission. (Die Anträge der Section werden angenommen); ebenso der Antrag auf eine Remuneration von 60 fl. für den Schuldienerr Kofel.

Die Errichtung eines Glashauses in Livoli wird, da Stimmgleichheit für und wider sich ergab, durch die entscheidende Stimme des Herrn Bürgermeisters auf eine günstigere Zeit verschoben.

Hierauf geheime Sitzung.

(Die hiesige k. k. Musterhauptschule und Lehrerbildungsschule) wurde im Schuljahr 1869-70 im ganzen von 921 Schülern und 18 Lehramts-Candidaten frequentirt.

(Arbeiter-, Kranken-, Unterstützungs- und Invaliden-Casse.) Unter diesem Titel hat sich ein Zweigverein des Arbeiterbildungsvereins hier gebildet und sind die Platate mit dem Auftruf zum zahlreichen Beitritt in slovenischer und deutscher Sprache an den Straßenecken angeschlagen. Die Aufnahmegebühr beträgt 1 fl. und der wöchentliche Beitrag 10 kr. Die Mitglieder erhalten im Erkrankungsfall 5 fl. für jede Woche. Einzelne Tage über die wöchentliche oder halbwochentliche Krankheitsdauer werden mit 70 kr. berechnet. Diese Unterstützung dauert durch 52 Wochen und wird durch 26 Wochen der volle Betrag ausbezahlt, dann die Hälfte; über weitere Unterstützung entscheidet der Ausschuss. Jede Wöchnerin, welche durch 9 Monate dem Vereine angehört, erhält einen Entbindungsbeitrag von 6 fl., dann die wöchent-

liche Gebühr von 5 fl. An Begräbniskosten werden den Angehörigen 30 fl. ausbezahlt. — Der Invalidenfond wird durch wöchentlichen Beitrag von 5 kr. gebildet und tritt nach fünfjähriger Beitragsleistung des Invaliden eine wöchentliche Unterstützung von 3 fl. ein. Schließlich wird bemerkt, daß alle diese Anstalts-Gelder nicht mit Beschlag belegt werden können. Der Vereinsbezirk erstreckt sich jedoch nur auf den politischen Bezirk der Umgebung Laibach. — Wie wir hören, sind bis jetzt bereits 20 Mitglieder männlichen und weiblichen Geschlechtes diesem menschenfreundlichen Vereine beigetreten.

Öffentlicher Dank.

Die mildthätigen Menschenfreunde Gurkfelds haben über Einflußnahme des dortigen Herrn Bezirkshauptmanns Grafen Chorinsky den Abbrändlern von St. Ruprecht zur augenblicklichen Vinderung des Nothstandes den Betrag von 72 fl. und die Bezirksrichtersgattin Madame Levidnik die von ihr gesammelten Beträge zusammen pr. 17 fl. 18 kr. dem gefertigten Gemeindevorsteher übergeben, wofür ich mich im Namen der Abbrändler angenehm verpflichtet fühle, den wärmsten Dank auszudrücken.

Grailach, am 31. Juli 1870.

Hochachtungsvoll
N. Basič, Bürgermeister.

Neueste Post.

Ueber die Affaire bei Saarbrücken lassen wir die bisher bekannten Daten folgen. Aus preussischer Quelle:

Berlin, 3. August. Das Wolff'sche Bureau meldet aus Saarbrücken, 2. August Vormittags: Größere französische Truppenmassen rücken auf Saarbrücken an; es scheint, daß das vorhandene Bataillon Saarbrücken unter Gesecht verlassen will.

Berlin, 3. August. Officiell wird gemeldet: Am 2. August, 10 Uhr Vormittags, wurde das kleine Detachement in Saarbrücken von drei feindlichen Divisionen angegriffen und die Stadt mit 23 Geschützen beschossen. Um 12 Uhr wurde die Höhe des Exercierplatzes, um 2 Uhr die Stadt von dem Detachement geräumt und der Rückzug zum nächsten Soutien angetreten. Die Verluste waren verhältnißmäßig gering. Nach Aussage eines Gefangenen war der Kaiser um 11 Uhr vor Saarbrücken eingetroffen.

Aus französischer Quelle: Paris, 3. August Vormittags. Die Depesche aus Metz, welche gestern die Einnahme Saarbrückens meldete, sagte auch: Der kaiserliche Prinz begleitete den Kaiser überall hin, seine Geistesgegenwart und seine Kaltblütigkeit in der Gefahr waren würdig des Namens, den er trägt.

Die Journale veröffentlichen folgende Details über den gestrigen Kampf: Wir hatten 11 Tode, worunter ein Officier. Die Division Frossard war allein gegen drei preussische Divisionen engagirt. Saarbrücken ist theilweise niedergebrannt. Die Mitrailleusen haben eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht. Die Höhen von Saarbrücken, in deren Besitz die Franzosen jetzt sind, beherrschen die Eisenbahn nach Trier. Man versichert, daß zwischen Saarlouis und Saarbrücken 250.000 Preußen stehen.

Paris, 3. August, 2 Uhr Nachmittags. Vom Kriegsschauplatz sind keine neueren Nachrichten eingelangt, doch werden baldigt wichtige Ereignisse erwartet.

Paris, 3. August. Ueber die gestrige Affaire von Saarbrücken werden folgende Details gemeldet: Da der Kaiser befohlen hat, mit den Mitrailleusen nur dann zu schießen, wenn es nothwendig ist, feuerten die Franzosen in der Entfernung von 160 Metres auf eine feindliche Abtheilung, die auf der rechtsseitigen Eisenbahnlinie aufmarschirte. Die Abtheilung wurde unverzüglich gesprengt, indem sie die Hälfte ihrer Leute verlor. Eine andere feindliche Abtheilung erlitt dasselbe Schicksal. Unsere Artillerieofficiere constatiren einmüthig die niederschmetternde Wirkung der Mitrailleusen. Preussische Gefangene con-

statiren auch die Ueberlegenheit des französischen Gewehres. Marschall Bazaine hatte auch ein Gesecht mit feindlichen Pflänkern, von welchen mehrere getödtet wurden. Französischerseits wurde kein Mann verwundet. Von der preussischen Grenze meldet man, daß viele Leute provisorisch wegen Mangels an Ausrüstungs- und Monturgegenständen nach Hause entlassen wurden.

Während von französischer Seite die preussischen Verluste bei der Einnahme der Höhen von Saarbrücken auf 3600 Mann angeschlagen werden, gibt das preussische Wolff'sche Bureau nur einen Verlust von 1000 Mann zu. Jedenfalls haben die Preußen stark gelitten. Die Mitrailleusen übten außerordentliche Wirkung. Gestern setzten sich die Franzosen neuerdings in Marsch.

Die „Liberté“ bestätigt ein Gesecht in der Oise, in Folge dessen den Preußen zwei Kanonenboote weggenommen worden sein sollen.

Der „Presse“ wird aus Basel telegraphisch gemeldet: 8000 Franzosen rücken von Besort (oder Besfort, im Departement Oberrhein, wo das zwei Divisionen zählende Corps des Generals Douay steht oder stand) gegen den Rhein vor.

Paris, 2. August. (N. F. P.) Die „Liberté“ verbürgt, die Hauptpunkte der Mittheilungen des österreichischen Sendlings Maczko seien: Oesterreich bleibt inactiv, so lange der Krieg localisirt sei, trete aber in die Action ein, sobald das eigene Interesse Oesterreichs bedroht ist.

Berlin, 3. August. (N. Fr. P.) Das preussische Panzerschiff „Armonia“ ist, von mehreren französischen Panzerschiffen verfolgt, glücklich in die Elbemündung eingelaufen. Vor der Abreise des Königs zur Armee erhielt derselbe ein Telegramm des Czars, welches auf Grund persönlicher Information versichert, Oesterreich werde neutral bleiben. In Folge dessen wurden das 5. und 6. Armeecorps aus Schlesien nach dem Rhein commandirt.

Petersburg, 2. August. (N. Fr. Pr.) Im Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit. Alle beurlaubten Minister und hohen Beamten erhielten den Auftrag, schleunigst auf ihre Posten zurückzukehren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. August.
5perc. Metalliques 53.40. — 5perc. Metalliques mit Mark und November-Zinsen 53.40. — 5perc. National-Ansehen 62.40. — 1860er Staats-Ansehen 86. — — Banfactien 659 — Credit-Actien 223.50. — London 129.25. — Silber 129. — — Napoleons 10.48.

Angekommene Fremde.

Am 3. August.

Stadt Wien. Die Herren: Binder, Großhändler, von Triest. — Gieselmann, Kfm., von Triest. — Dr. Dominikus, von Marburg. — Schwarzel, k. k. Major, von Graz. — Fuchs, Bauunternehmer, von Krainburg. — Höß, k. k. Postmeister, von Müllling. — Schneider, k. k. Thierarzt, von Graz. — Tschurtschenthaler, Großhändler, von Triest.
Gefant. Die Herren: Turl, Handelsm., von St. Veit. — Michag, Kfm., von Sonobig. — Smetana, Bahn-Beamter, von Wien. — Grünwald, Kfm., von Wien. — Blau, Kfm., von Kanischa. — Falzon, Handelsm., von Cormons. — Fortunat Cantens, Handelsm., von Triest. — Boccia, von Vindobona. — Bruka, von Wien. — Kubiznat, von Klagenfurt.
Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Pirker, von Willach. — Schloffer, Privatier, von Marburg. — Berger, Producent, händler, von Dölnitz. — Frau Abazhizh, Private, von Neu-

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Wetter	Wasserthermometer
6	11. Mg.	323.04	+13.6	windstill		Regen	0.70
7	2 „ N.	323.84	+19.2	windstill		größt. bew. Regen	1.00
10	10 „ Ab.	323.82	+14.2	windstill		f. g. bewölkt	1.00

In der Früh Regen, Nachmittags gelichtet. Die Wolken hoch ziehend. Abends Gewitterwolken in S. mit Blitzen. Tagesmittel der Wärme +16.0°, um 0.7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 3. August. Die Börse war sehr günstig gestimmt und bewilligte für Speculations- wie Anlagepapiere bedeutend höhere Preise. Devisen erlitten keine starke Variation, während Napoleons bei großer Variation und starkem Coullissenhandel zwischen 10 fl. 59 kr. und 10 fl. 51 kr. (bei letzterem Course um 12 kr. oder 1 1/2 pCt. tiefer als gestern) verkehrten. Schlusscourse:

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	
Geld	Waare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	53.— 53.25
„ „ Februar-August	53.— 53.25
„ Silber „ Jänner-Juli	62.10 62.30
„ „ April-October	62.10 62.30
Staatsanlehen rückzahlbar (1)	— —
Poste v. J. 1839	202.— 204.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	76.— 78.—
„ „ 1860 zu 500 fl.	85.75 86.25
„ „ 1860 zu 100 fl.	96.— 98.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	100.— 100.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	114.— 116.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	
Geld	Waare
Böhmen zu 5 pCt.	— —
Galizien „ 5 „	65.— 66.—
Nieder-Oesterreich „ 5 „	— —
Ober-Oesterreich „ 5 „	— —
Siebenbürgen „ 5 „	66.50 67.50
Steiermark „ 5 „	— —
Ungarn „ 5 „	71.— 72.—

C. Actien von Bankinstituten.

Geld	Waare
Anglo-öfterr. Bank abgest.	180.25 180.75
Anglo-ungar. Bank	65.— 68.—
Bankverein	150.— 151.—
Boden-Creditanstalt	230.— 240.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	217.75 218.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	64.— 65.—
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	750.— 760.—
Franco-öfterr. Bank	77.50 78.—
Generalbank	58.— 60.—
Nationalbank	654.— 655.—
Niederländische Bank	82.— 84.—
Vereinsbank	76.— 79.—
Verkehrsbank	84.— 90.—
Wiener Bank	— —

D. Actien von Transportunternehmungen.

Geld	Waare
Aföld-Fiumaner Bahn	151.— 152.—
Böhm. Westbahn	209.— 212.—
Carl-Ludwig-Bahn	206.75 207.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	498.— 506.—
Elisabeth-Westbahn	186.— 189.—
Ferdinands-Nordbahn	1882.— 1887.—
Fünfsürchen-Barcer-Bahn	150.— 151.—
Franz-Josephs-Bahn	167.50 168.—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld	Waare
Alg. öf. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	104.50 105.50
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	85.50 86.—
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	94.— 94.25
Defl. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	— —
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	— —

F. Prioritätsobligationen.

Geld	Waare
Lemberg-Cern.-Zaffyer-Bahn	175.— 176.—
Lloyd, öfterr.	285.— 290.—
Omnibus	— —
Rudolfs-Bahn	145.— 146.—
Siebenbürger Bahn	150.— 151.—
Staatsbahn	328.— 331.—
Südbahn	178.25 178.70
Süd-nordb. Verbind. Bahn	145.— 147.—
Theiß-Bahn	202.— 204.—
Tramway	139.50 140.—

G. Wechsel (3 Mon.)

Geld	Waare
Angsburg für 100 fl. südb. W.	— —
Franfurt a. M. 100 fl. detto	112.—
Hamburg, für 100 Mark Banco	129.50 130.—
London, für 10 Pfund Sterling	129.50 130.—
Paris, für 100 Francs	51.— 51.10

G. Privatlose (per Etid.)

Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 W.	143.50 144.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	13.— 15.—

H. Cours der Geldsorten

Geld	Waare
k. Münz-Ducater	6 fl. 5 kr. 6 fl. 56
Napoleonsd'or	10 „ 54 „ 10 „ 94
Vereinsthaler	1 „ 93 1/2 „ 1 „ 50
Silber	128 „ 50 „ 129 „ 50

I. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, patriotirung: —, —, Geld, —, Waare.

G. Privatlose (per Etid.)

Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 W.	143.50 144.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	13.— 15.—

H. Cours der Geldsorten

Geld	Waare
k. Münz-Ducater	6 fl. 5 kr. 6 fl. 56
Napoleonsd'or	10 „ 54 „ 10 „ 94
Vereinsthaler	1 „ 93 1/2 „ 1 „ 50
Silber	128 „ 50 „ 129 „ 50

I. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, patriotirung: —, —, Geld, —, Waare.